

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879**

15.11.1879 (No. 270)



# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 15. November.

№ 270.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1879.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, unter dem 1. d. M. dem Oberrevisor Kies bei der Hof-Rechnungskontroll-Kammer, dem Revisor Albrecht und dem Buchhalter Adam bei der Hof-Finanzkammer den Dienstcharakter als Rechnungsrath zu verleihen; den Revisor Jakob bei dem Verwaltungsrath der Generalwittwen- und Brandkasse zum Revisor bei der Hof-Finanzkammer, den Buchhalter Lautenschläger beim Hof-Bahnamt zum Hof-Kassenkontrolleur und den Expeditor Höltscher bei der Hof-Finanzkammer zum Sekretär bei der Intendantur der Hofdomänen zu ernennen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

† Wien, 13. Nov. Der russische Großfürst-Thronfolger nebst Gemahlin, sowie der König und die Königin von Dänemark sind heute Nachmittag 4 1/2 Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser, der russische Botschafter, der dänische Gesandte und die Spitzen der Behörden waren zum Empfange am Bahnhof erschienen. Der Kaiser begrüßte mit Handkuß die Königin von Dänemark und die Großfürstin, wechselte einen Händedruck mit dem Könige von Dänemark und umarmte und küßte den Großfürsten mehrmals. Nach Befichtigung der Ehrenkompagnie und Vorstellung der Gefolge verließen die Herrschaften den Perron, wobei der Kaiser die Königin und der König von Dänemark die Großfürstin geleitete, während der Großfürst und der Herzog von Cumberland folgten. In der Hofburg wurden die hohen Gäste von der Kaiserin bewillkommnet.

† Wien, 13. Nov. Die „Polit. Korresp.“ meldet: Aus Konstantinopel: Der Kriegsminister ordnete die Zurückziehung eines Theils der an der griechischen Grenze stehenden Truppen, sowie die Verabschiedung des größten Theils des Armee-Korps von Gallipoli an. — Aus Belgrad: Die Stupschina ist in Nißch eröffnet und Tuzalovic zum Präsidenten gewählt worden. Die Eröffnungsthrone Rede wird morgen gehalten werden.

† London, 14. Nov. Die „Times“, die bevorstehende Entsendung der britischen Flotte nach den türkischen Gewässern besprechend, meint, die Absicht der Regierung werde Sympathie des Landes finden; es sei nicht unmöglich, daß gewisse türkische Staatsmänner die Allianz mit Rußland der Ausführung von Reformen vorziehen würden. Rußland dürfte jetzt zu solchen Intrigen sich nicht hergeben, aber wenn, so müßte sich England zuallererst von allen Verpflichtungen gegen die Türkei lossagen.

† St. Petersburg, 13. Nov. Heute fand die regelrechte Verlosung der russischen Bodekredit-Pfandbriefe im Beisein der Delegirten der deutschen Emissionshäuser statt.

## Deutschland.

† Berlin, 13. Nov. In der heutigen Sitzung des Kollegiums der Aeltesten der Kaufmannschaft wurde rüchrichtlich der Aeußerungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Börse eine motivirte Tagesordnung beschloffen. Dieselbe weist auf den Ort hin, wo die Aeußerung des Ministers Maybach über die Börse gefallen, und auf die Stellung des Ministers, die ihn gegen eine anderweitige Verfolgung schütze. Die am darauffolgenden Tage von dem Minister abgegebene Erklärung erscheine nicht genügend, die von dem Minister geübte Kritik erscheine aber für Jedermann ungerechtfertigt, und diejenigen Stellen, an welche etwa eine Beschwerde gerichtet werden könne, seien von dem Vorgange hinlänglich unterrichtet.

Mit Rücksicht auf einen Brief des Abg. Strüppelmann an den Geh. Rath Sattig in Görlitz, welcher unter Anderm die Notiz enthält, daß die Bildung einer gemäßigt-liberalen Fraktion, bestehend aus der freikonserватiven Partei, dem rechten Flügel der Nationalliberalen und dem linken der Konservativen (den sogenannten Neukonservativen), in Aussicht genommen sei, kann die „Post“ auf Grund authentischer Information die Erklärung abgeben, daß in maßgebenden Kreisen der ihr nahestehenden Partei von der Aussicht einer solchen Fusion zur Zeit nichts bekannt ist. — Der betreffende Brief, welcher nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, drückte lediglich die subjektive Anschauung des Herrn Briefstellers aus.

Von der Ostsee-Küste, 11. Nov. Es ist ganz unerkennbar, daß seit ungefähr Jahresfrist von Seite des preussischen Kriegsministeriums eine vermehrte Sorgfalt angewendet wird, um längs der deutschen Ostsee-Küste alle Anstalten für eine etwaige Defensiv-Vertheidigung zu verstärken. Besonders der Anlegung strategisch wichtiger Küstenbahnen, der Befestigung der Häfen und der genauesten Erforschung aller Verhältnisse der Küstenlinie, die bei einer etwaigen Vertheidigung gegen Landungsversuche auswärtiger Feinde von Nutzen sein könnten, wendet man die größte Aufmerksamkeit zu. In dieser Absicht fanden in den letzten Wochen in Mecklenburg und an der Schleswig-holsteinischen Ostsee-Küste unter Führung des Oberstleutnant v. Unruh wieder sehr umfangreiche, vom Generalstab angeordnete Uebungen statt. Ebenso waren schon im letzten Sommer mehrere Konventionen unserer Kriegesflotte längs der deutschen Ostsee-Küste eifrig mit Forschungen über die Verhältnisse des Meeres, Messungen, Pelungen und Sondirungen der Einfahrten in die verschiedenen Häfen und genauer Aufnahmen aller Stellen längs der Küste, an denen die Möglichkeit einer feindlichen Landung annehmbar ist, beschäftigt. Auch die Pläne zur Aufstellung einzelner eiserner Panzerthürme an mehreren dazu besonders geeigneten Stellen und zur Anlegung von Schienensträngen, um schwere Geschütze schnell und ohne sonderliche Kosten dahin transportieren zu können, sind in Berlin bereits ausgearbeitet. (Allg. Ztg.)

Strasburg, 12. Nov. Nachträglich erfährt die „Strßb. Ztg.“ Näheres über den neulichen Empfang der Deputation der Strasburger Corpsstudenten durch den Statthalter. Die Deputation bestand aus den Senatoren der drei Corps in Farben. Der erste Chargirte des präsidirenden Corps Suevia sprach dem Statthalter die Huldigung

in folgenden Worten aus: „Euer Excellenz erlauben sich Vertreter des Seniorenkonvents der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strasburg ihre Huldigung im Namen desselben ganz gehoramt darzubringen und ihre stetige Ergebenheit auszusprechen, der Bitte zugleich Ausdruck gebend, daß E. Excellenz den drei derzeit bestehenden Strasburger Corps Eure Huld und Gewogenheit nicht vorenthalten möge. Dieselbe glauben wir erkennen zu dürfen, wenn E. Excellenz die Einladung zu einem S. C. Kommerz anzunehmen, oder im Falle der Verhinderung die Erlaubniß zu einem S. C. Excellenz zu Ehren zu veranstaltenden S. C. Kommerz zu ertheilen geruhen.“ Herr v. Mantuffel sprach sich sehr erfreut über die Begrüßung aus. Er habe stets lebhaftes Interesse für das frische Studentenleben gehegt und werde die akademische Freiheit, so lange sie sich in den allgemein gültigen Schranken hält, niemals beeinträchtigen. Aber Grund-satz sei es bei ihm, beim Antritt seines Amtes alles Ovationstypische zu vermeiden. Er denke dabei an den Ausspruch Solon's: Niemand sei vor seinem Tode glücklich zu schätzen. Wenn er diesem Lande, Elsaß-Lothringen, Nutzen gestiftet und dann von hier fortginge oder hier stürbe, und die Corps hiesiger Universität ihm dann Anerkennung erweisen oder seinem Sarge folgen wollten, so würde das ihn sehr erfreuen. Bei Lebzeiten jedoch gingen alle öffentlichen Ehrenbezeugungen gegen seine Natur; die Herren müßten es daher nicht böß auslegen, wenn er ihrer Einladung nicht Folge gebe. Auf die wiederholte Frage, ob der Statthalter gestatte, daß, auch wenn er nicht erscheine, der S. C. Kommerz zu seinen Ehren abgehalten werde, erwiderte er, er könne das nicht ablehnen und müsse die Freundlichkeit anerkennen. Der Statthalter lud sodann persönlich die drei Vertreter der Strasburger Corps zur Tafel. Am Samstag den 8. d. feierten dann die Corps zu Ehren des Statthalters einen S. C. Kommerz im Tivoli, welchen Oberst v. Strank, Graf Wilhelm v. Bismarck und Hauptmann Frhr. v. Mantuffel durch ihre Gegenwart beehrten.

† Stuttgart, 13. Nov. Das bürgerliche Kollegium hat heute einstimmig die Errichtung einer Gewerbehalle in der Nähe des Stadtgartens beschloffen. Voraussichtlich findet darin 1881 eine Landes-Gewerbeausstellung statt.

München, 13. Nov. Das Deutsche Kaiserpaar hat an den Magistrat und das Gemeindefollegium der Stadt Mürienberg nachstehendes Handschreiben gerichtet:

„Wir haben mit aufrichtiger Befriedigung Ihre Adresse vom 13. Juni d. J. empfangen, in welcher Sie uns von einer aus Anlaß der Feier Unserer Goldenen Hochzeit gegründeten Stiftung Mittheilung machen. Die Stiftung, welche zur Erziehung und Bildung eines armen, braven, dort heimathberechtigten, erteilungslosen Knaben, beziehungsweise eines gleichartigen Mädchens bestimmt ist, bekundet in anerkennenswerther Weise den Sinn der Müriberger Gemeindebehörden für gemeinnützige Wohlthätigkeit. In der Wahl des Namens für dieselbe: „Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta Goldene-Hochzeit-Stiftung“ sehen Wir ein wohlthätiges Zeichen reichster Huldigung, welches Wir zu würdigen wissen. Für diese Erinnerung an jenen Festtag sprechen Wir Unseren freundlichen Dank aus. — Berlin und Koblenz, den 4. November 1879. (rgz) Wilhelm. (rgz) Augusta.“

Malars Bild „Einzug Karl V.“ geht definitiv am Montag den 17. d. M. von hier nach Petersburg ab.

Das Schwurgericht von Mittelsranken hat den Redakteur

## Romanhaft.

### Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 269)

Der Vorfall war gescheh, da kam Lili die Treppe herab. Die Thüren der unteren Räume standen offen, um der weichwarmen, windlosen Luft Einlaß zu gestatten. Daher gewahrte der Vater die Tochter schon mitten auf der Stiege.

„Lili!“ rief er fast betreten. Ihm war, als sähe er sein geliebtes Weib im Jugendanzug vor sich; denn mit dem Gewande zugleich hatte das Mädchen ihre Frisur vertauscht, die Bango am Morgen so unheimlich gefunden. Gleich, als wäre es froh, aus der Gefangenschaft entlassen zu sein, in welche Lili ihr Haar jeden Tag eingearbeitet, floß es jetzt wellenförmig um die Schultern und war nur im Nacken leicht aufgenestelt; denn frei über den Rücken wogte konnte die Befragerin es doch nicht lassen, bis zum Kinde durfte sich eine beinahe Bierumgangsjährige nicht verjüngen, das wäre der Uebergang von einem Extrem in's andere gewesen.

„Bin ich dir so recht, Papa?“ fragte sie munter und trat in's Zimmer bis dicht vor ihn. Er drückte ihr die Hand und dachte sich sein Theil. Ob der väterliche Wunsch allein die Verwandlung ihres Aeußeren bewirkt? Bango zweifelte, aber Steinhilf ward ihm lieber und lieber, Ungebad erfasste ihn, der Tag und die Nacht waren noch so lang, doch er ließ sich gegen Lili nicht merken. Bei Tisch scherzte er über seinen Bruder, der auf Tante Jrmgard's Befehl Städtelreißer für den Baron Weiterpich geworden. Er fand das um so lächerlicher, als er wußte, daß Moriz jedem der vorangegangenen Bewerber um die Direktion der Kunstschule seine Stimme verheißt, um keinem von vornherein weh zu thun. Franz hatte im Gegenfatz zu Moriz alle Kandidaten, die sich ihm vorstellten, ohne bestimmte und verbindende Antwort verabschiedet, und Herr von Weiterpich sollte nicht böß bei ihm fahren, sogar schlechter, wenn Steinhilf den Beweis lieferte, daß der Baron ein Intrigant.

„Ich bin wahrlich äußerst begierig auf morgen.“ schloß er und setzte rasch hinzu, als hätte er sein Inneres preisgegeben: „auf das Zusammentreffen und Besuchen der Biken!“

In den ersten Nachmittagsstunden brannte die Sonne zu heiß, um einen Spaziergang genüßlich zu machen. Der Senator griff zur Letzter; denn auch für eine gewählte Bibliothek war bei Ausstattung der Villa gesorgt worden. Lili aber sah nicht still, Bango hörte sie bald hier, bald dort in den Stuben hantieren, obwohl nirgends Mangel an Ordnung herrschte. Wenn man ebendam Besuch erwartete, hatte sie, soweit der Vater zurüchdenken konnte, keinen Finger gerührt, kein Möbel gerückt, keinen Vorhang in apart materielle Falten gelegt; ihre heutige Beschäftigung fand einzig Erklärung in der bevorstehenden Ankunft Steinhilfs, und so oft ein neues Geräusch, das Lili veranlaßte, Bango's Ohr traf, zuckte etwas froh in seinem Herzen, die Gedanken schweiften von dem Bach in seinen Händen ab und nahmen den Weg, den ein Vater sie so gern wandern läßt: in die Zukunft seines Kindes. Als die Schatten schräger fielen, verließ er mit Lili das Haus. An der Vergleue entlang schloß er die Thüre in die Waldung. Bis man das Gehölz erreichte, blieb die Stadt ihrer ganzen Ausdehnung nach in Sicht. Die mächtigen Fenster der neuen Kunstschule, die alle übrigen Gebäude, selbst einige Kirchhäuser überragte, sankelten, von der Sonne getroffen, wie eine Fläche flüssigen Goldes und blendeten das Auge, daß man sich den Tempel Salomo's im alten Jerusalem mit seinem weithin strahlenden Glanz vorstellen konnte. Lili deutete aus der halben Vogelperspektive ihres Standorts hinunter auf die Stadt: „Doch ein herrliches, majestätisches Bild! So oft man's auch sieht, es entzückt immer wieder. Nicht, Papa?“

Der Senator pflichtete ihr, vorwärts schreitend, bei.

„Da blüht ja aber gar nicht hin, Papa!“

„Mein Kind, ich dachte jedoch an unser Inserat für die Journalie! Ich möch es nicht aufgeben, wir können es von hier genau so gut expediren, — was laßt du?“ unterbrach Bango sich selbst.

„Ich habe dir etwas zu erzählen vergessen.“ gestand Lili, „eine seltsame Ohrenauskunft.“

Er blieb stehen: „Ohrenauskunft? Wieso? Bei welcher Gelegenheit?“

Sie sah auf ihre Stiefelspitzen: „Als Steinhilf zuerst beim Professor eintrat. Ich glaubte die nämliche Stimme zu hören, wie damals bei meinem Abentener.“

„Wie?“

„Natürlich kam ich durch seinen Namen und Stand gleich vom Jertum zurück. Stimmen ähneln einander ja auch wie Ohren und Gehörte. Der Bach's übrigens gleich ebenfalls dem —“

„Des Offiziers?“

„Ja, lieber Papa!“

„Und die Jüge?“

„Die Jüge sah ich ja damals am Abend und durch meinen dicken Schleier nur in ganz unbestimmten Umrissen; zudem bringen Zivilkleider eine andere Physiognomie zuwege, als Uniform, und mein Lieutenant trug einen Schnurrbart, während Steinhilf barlos einhergeht.“

„So hätte ich doch gefragt —“

„Aber, Papa! Ich besorgte mich um die Besuche doch nur: als Steinhilf's Bilder in der Ausstellung hingen und Jonas uns mit Stolz von seinem Münchener Schüler sprach, hätte er ohne Zweifel hinzugefügt, der junge Meister sei ursprünglich Soldat gewesen.“

„Das ist keine Nothwendigkeit“, meinte Bango.

Lili lachte von Neuem: „Ich weiß nicht, wie du mir plötzlich vorkommst, lieber Papa; du hörst dich in eine Freie ein, die nichts für sich hat, als meinen flüchtigen Selbstbetrug, aber alle Wahrscheinlichkeit gegen sich. Ich würde mich nicht einmal trauen, morgen beim Professor anzuklopfen, welche Vergangenheit Steinhilf gehabt.“

„Was nicht läßt, kann wenigstens nicht schaden“, behauptete der



verschiedener Blätter, Adam Weber in Nürnberg, wegen zweier Beleidigungen des Reichskanzlers zu viermonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt.

**Leipzig, 8. Nov.** Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Das Projekt mit dem Eingehen der nationalliberalen „D. Allg. Ztg.“ vom 1. Januar l. J. ab ein neues Organ ähnlicher politischer Tendenz in's Leben zu rufen, ist zu Wasser geworden. Das Komitee, welches sich zu diesem Zweck gebildet, hat es angesichts der ungünstigen Zeitverhältnisse, die selbst auf altrenommierte und gut dotierte Blätter nicht ohne Einfluß geblieben, für zweckmäßig befunden, nach mehrfachen Besprechungen den Plan wieder aufzugeben. Ob die „D. A. Z.“ dadurch Aussicht auf eine Fortexistenz erhält, ist zum mindesten sehr zweifelhaft.

**Schweiz.** Bern, 11. Nov. Wie man jetzt des Näheren aus Genf vernimmt, hat bei der vorgestrigen Neuwahl des dortigen Staatsraths weder die radikale noch die demokratische Partei einen eigentlichen Sieg davongetragen, da beide gleich viel Kandidaten in die Regierung gebracht haben; es wurden nämlich gewählt: Carteret, Savard und Cambessèdes, drei Radikale, und Burdillon, Ador und Dufour, drei Demokraten, und Chauvet, welchen beide Parteien auf ihrer Liste hatten. Will man dieses Ergebnis deuten, kann es kaum anders ausgelegt werden, als daß die Bevölkerung des Kantons Genf, der herrschenden Feindseligkeit müde, endlich einmal eine Verständigung wünscht.

Zu Kanton Aargau fand vorgestern eine Volksabstimmung über zwei neue Gesetze statt, von denen das eine betreffend die Erbschaftsteuer verworfen und das andere betreffend die Aufhebung der Amtstatthalter-Stellen angenommen wurde. — Vergangene Woche ist man bei Bohrung des Nichtstollens am Gotthard-Tunnel auf der Nordseite wieder einmal auf weiches Terrain gestossen, welches Unterbohrung notwendig machte. Im Ganzen sind jetzt noch 613 m zu durchbohren.

**Frankreich.** Paris, 13. Nov. Die französische Akademie nahm heute endlich den Geschichtsschreiber Henri Martin als Nachfolger Thiers in ihren Schoß auf. Die Empfangsrede hielt angeklügelter Maßen, nachdem Hr. Emile Olivier sich für diesen Akt unmöglich gemacht hatte, Hr. Xavier Marmier. In den Tribünen bemerkte man vor Allem die Wittve Thiers, ihre Schwester, Fesclie Dodne, und ihren Vetter, General Charlemagne, dann von politischen Persönlichkeiten den Senatspräsidenten Martel, den Finanzminister Léon Say, die H. Barthélemy Saint-Hilaire, Calmon, Carnot u. A.; die Mitglieder der Akademie selbst waren mit Ausnahme des Hrn. Emile Olivier vollständig erschienen.

Von seinen beiden Pathen, den H. Mignet und Segoué, eingeführt, nahm Hr. Henri Martin an dem für ihn bereiteten Schreibtiſche Platz und las seine Lobrede auf Thiers, einen Panegyrikus im wahren Sinne des Wortes, da es darin den Lichte an jedem Schatten fehlt. In seinem ehrlichen, hausbackenen Stil feiert Hr. Henri Martin mit gleicher Bewunderung den Historiker, den Staatsmann, den Philosophen, den Patrioten Thiers, ohne viel zu unterscheiden zwischen dem Minister der Julimonarchie, dem Oppositionsmann des Kaiserreiches oder dem Präsidenten der Republik von 1871. Als Probe mag allenfalls folgende Stelle dienen, welche die Rolle des Berewigten in den denkwürdigen Ereignissen von 1870—71 schildert.

Im Alter von 73 Jahren, schreibt Hr. Henri Martin, macht sich Hr. Thiers im Herbst auf die Reise, um von einem Ende Europas zum anderen, im Norden, im Osten, im Westen Bundesgenossen oder Schiedsrichter zu suchen. Er fand sie nicht. Ueberall mit großer, aber unfruchtbarer Schonung aufgenommen, mußte er sich überzeugen, daß es damals kein europäisches Gleichgewicht, keinen europäischen Staatskörper mehr gab. Er kam zurück in der düsteren Stunde, da nach Straßburg auch Weg fiel. Wie sollte man aber den Feinden verhandeln, wie er doch gewünscht hätte? Wir wissen jetzt, daß wenn wir damals die Waffen gestreckt, wir nicht minder Weg und Straßburg verloren, aber nicht unsere Ehre geteilt hätten, die uns eine

Vater. „Hast du Jahre hindurch die bestimmte Uhrung gehabt, deinen Ritter wiederzutreffen?“

„Doch nicht in solcher Metamorphose!“ fiel Eli ein. „Papa, wir tauschen vollständig die Rollen!“

„Sei es, wie's wolle,“ entschied er, „ich werde bei Jonas anposteln!“ „Dann mußt du die ganze Geschichte, die mir passet, anstischen, und wir haben sie doch bisher streng als Geheimniß zwischen uns bewahrt, nicht einmal Tante Fregard und Onkel Moritz wissen darum.“

„Du hästst mich,“ besichtigte Bingu ihren Einwand, „für ausnehmend ungeschickt, mein Kind, daß ich nicht im Stande sein soll, ein Wort hinzuzusetzen, ohne meine Absicht merken zu lassen.“

„Sei nicht verlegt,“ bat das Mädchen, „und thu, was dir gefällt! Du wirst dich überzeugen, wie unbegründet deine Hoffnung war.“

„Stellst dich's heraus,“ versetzte er, „so soll der Hausmeister unsere Anstuf in eine Druckerlei besondern, daß ein paar Duzend Abzüge angefertigt werden, die wir an die verbreitetsten Zeitungen schicken können. Denn das sage ich dir, Eli, ich habe dich beim Wort: verstreicht das halbe Jahr resultatlos, so gibst du jeden Gedanken an den Mann auf!“

„Wie ich's versprochen, mein guter Papa!“ Eli legte ihren Arm in den seinen, nötigte ihn dadurch, sich wieder in Bewegung zu setzen, und fuhr fort: „ich will dir sogar noch mehr geloben.“ Er horchte auf. „Rein, ich will's lieber nicht!“ nahm sie mit echt weiblichem Schwanken den Entschluß zurück.

Bingu verzog den Mund ein wenig satirisch: „Stierisch ist nicht schwer zu errathen, was dir auf der Zunge lag.“

„O sag's einmal!“ forderte sie heraus.

„Du hastest die Konzeption im Sinn: wenn dir vor Ablauf der ausbedungenen sechs Monate etwa von ungefähr — unmöglich ist ja kein Ding — ein anderer Mann aufstiege und herartig gefallen sollte, daß du fähstest, mit ihm kanton du leben, so würdest du nicht aus bloßer Dankbarkeit gegen den ersten —“ (Fortsetzung folgt.)

bessere Zukunft vorschlägt. Die lange Beschuldigung hörte nicht eher auf, als bis Alles, was menschliche Ausdauer leisten kann, erschöpft war. Die Wahlen von 1871 gingen unter den jammervollen Umständen vor sich, welche unser Vaterland noch, seitdem Jeanne Darc es getreuet, zu erdulden gehabt hatte. Verschlimmert, zusammenbrechend richtete sich Frankreich auf seinem Sterbelager auf und wandte seine Blicke auf den Mann, der alles versucht hatte, um es vom Abgrunde zurückzuhalten. 26 Departements wählten ihn und die Nationalversammlung beauftragte nur den Spruch des Landes, indem sie Hr. Thiers zur obersten Gewalt berief. Ach, welche Gewalt! Sie verurtheilte ihn vielmehr, das Kreuz für Alle zu tragen. In den ergreifenden Berichten der H. Jules Favre und Jules Simon muß man die bitteren Verhandlungen von Versailles nachlesen, in welchen Hr. Thiers sich zu seinem Kummer vor die trostlose Alternative gestellt sah, die blutenden Fesseln, welche man Frankreich entziffen hatte, in den Händen des Fremdlinges zu lassen oder sich in einen hoffnungslosen Kampf zu fügen und im Unmöglichen zu Grunde zu gehen. Er sagte sich: Mit wahrhaft heldenmüthiger Hartnäckigkeit hatte er wenigstens ein letztes Entschlossenheit des Willens, unser Volk, in seinen Händen behalten. Ein solcher Vertrag von einem solchen Manne gezeichnet! Er, der sein ganzes Leben lang 1814 und 1815 beklagt hatte, nun gezwungen, als Oberhaupt Frankreichs einen hundertmal schrecklicheren Pakt, als derjenige, den uns die beiden ersten Javosionen angesetzt hatte, über sich ergehen zu lassen! Es ist dies eines der größten Martyrien der Weltgeschichte. Er war stark genug, ihm nicht zu erliegen. Mit jener erstaunlichen Kraftthat, welche ihn zu einem echten Typus des französischen Genies kempelte, mit jener schönen Fähigkeit der Hoffnung, welche das Götterthum mit so viel Recht zu einer der höchsten Tugenden erhoben hat, überwand er diesen tödtlichen Schmerz. Er begann das Werk der Wiederherstellung im Namen der Republik, einer provisorischen allerdings, der ohne nach seiner Ueberzeugung Alles zu Gute kommen sollte, was für die Wiederaufrichtung Frankreichs geschah. Auf dem ersten Schritt wird er gewaltsam aufgehalten. Kaum ist der Krieg mit dem Landesfeinde beendet, so bricht der Bürgerkrieg aus. Frankreich scheidet auf dem Punkte, auseinander zu gehen. Er, genöthigt, Paris zu belagern, er, der Abtheilung von Paris, der wie kein anderes Kind der großen Stadt ihren Geist und ihr Herz befaß! Vor Gott und den Menschen dürfen wir sagen, er hatte Alles gethan, was menschenwürdig war, um diesen gottlosen Kampf hinauszuhalten. . . .

In diesem etwas wässrigen Tone war die ganze Rede gehalten. Hr. Marmier, ein radikaler Bonapartist, ließ die Politik ganz bei Seite und beschäftigte sich nur mit den schriftstellerischen Eigenschaften und dem persönlichen Charakter Thiers', an denen er denn nicht weniger, als der Voredner, zu rühmen fand. Diesen selbst empfing er sehr höflich. Er fand an der französischen Geschichte des Hrn. Henri Martin sehr viel zu loben und bemängelte daran nur eine etwas allzu stark hervortretende Tendenz, in dem Frankreich des Mittelalters und der Kreuzzüge die Spuren des alten Galliens wieder zu erkennen. Die ganze Feierlichkeit trug einen frohigen und ziemlich langweiligen Charakter.

Es ist jetzt schon mehr als acht Tage her, daß Ludwig Rossjuch in einem ungarischen Blatte erklärt hat, er habe einen Korrespondenten des „Soleil“ Namens Louis Peyramont nie gesehen und seine Ansichten hätten auch nichts gemein mit denen, welche ihm dieser Korrespondent in einer Interview, die er angeblich mit ihm gehabt hätte, in den Mund legte. Der „Soleil“, dessen Chefredakteur Eduard Hervé gleichwohl darauf Anspruch macht, seinen Verurtheilten zu nehmen, hat zu dieser eben so authentischen als beschämenden Entgegnung geschwiegen. Vielleicht war ihm das ungarische Blatt „Egyrertes“ nicht zu Gesicht gekommen; die „Republique Française“ hat ihm deshalb vorgestern in einer Festschrift des Dementi dieses Blattes vorgehalten. Aber der „Soleil“ schweigt noch immer und der Himmel weiß doch, welches Aufhebens er mit den „Entstellungen“ des Hrn. Louis Peyramont gemacht hatte. Die „Republique Française“ fragt sich und fragt den „Soleil“, jetzt, ob nicht am Ende gar auch die berühmte Unterredung des Hrn. Louis Peyramont mit dem Fürsten Gortschakoff einfach erlogen wäre. Nach dem Dementi Rossjuch's ist der Verdacht erlaubt, obgleich wir an die Badener Unterredung glauben und eher vermuten, daß der „Soleil“ durch den publizistischen und politischen Erfolg derselben aufgemuntert, um des lieben Geschäfts willen, welches bei Orleansisten immer die Hauptrolle spielt, das Gespräch mit Rossjuch dann fabrizirt hat. Wir werden ja hören, was der „Soleil“ auf die Anschulddigung der „Republique Française“ erwidert.

**Rußland.**

**St. Petersburg, 10. Nov.** Die Expedition zur Untersuchung der Frage, ob man den Amu-Darja in das Kaspiſche Meer leiten könne, ist, der russischen „St. Pet. Ztg.“ zufolge, bereits aus St. Petersburg abgereist. Das Oberkommando derselben ist dem General A. J. Gluchowski anvertraut, welchem sowohl die Glieder der Expedition, als die Mannschaften des zum Schutze derselben bestimmten Detachements untergeordnet sind. Als Gehilfen sind die Ingenieure Bole, Swischschoff und Kalkimowitsch bestimmt. Vom Kaukasus ist der Ingenieur Hellmann, von Turkestan der Kapitän Koop entsendet. Der Fürst Gleditsch wird in der Eigenschaft eines Geologen an der Expedition teilnehmen. Derselbe begibt sich zunächst in das Delta des Amu-Darja und beginnt sofort die Untersuchung des Flußlaufes und des Terrains, sowie die zur Entscheidung der Frage über die Möglichkeit der Leitung des Flußes aus dem Aralsee in das Kaspiſche Meer notwendige Nivelirung. „Dieses Unternehmen,“ sagt die genannte Zeitung, „wird eines der grandiossten Werke unseres Jahrhunderts und eine der denkwürdigsten Thaten unserer Generation sein. Wenn es gelingen sollte, eine ununterbrochene Verbindung St. Petersburgs mit dem turkestanischen Generalgouvernement herzustellen, so würden, ganz abgesehen davon, daß es der längste Wasserweg auf dem ganzen Erdball wäre, unermeßliche Vortheile durch diesen Handelsweg gewonnen werden. Nach zwei, drei Jahren werden die Arbeiten der H. Glu-

chowski und Holmstrom die Frage entschieden haben, ob dieses Werk realisierbar ist oder der Traum bleiben wird, welcher schon zwei Jahrhunderte lang die Geister der hervorragendsten Staatsmänner beschäftigt hat und noch beschäftigt.“

**Ostindien.**

Jakub Khan, der abgedankte Emir von Afghanistan, ist jetzt Gefangener des General Roberts und wird demnächst als Staatsgefänger nach Indien gebracht werden. Nach den neuesten Nachrichten aus Kalkatta unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß er, während er sich als Flüchtling im englischen Lager aufhielt, mit den ausständischen Afghanen im geheimen Einverständnis gewesen ist. Es hat sich herausgestellt, daß der Emir in der Nacht vor dem Kampfe bei Chorastan in seinem Zelte den Besuch von Naib Mahommed empfangen hat, der am nächsten Tage den Oberbefehl über die Afghanen führte. Die Verbindung von Indien nach Kabul ist jetzt über den Chaiber- und Jagdabat-Paß gesichert, die Kabul- und Djellalabad-Kolonnen unter General Macpherson und Generalmajor Bright haben am 6. d. ihre Vereinigung bei Katakang bewerkstelligt. Die Besetzung des Schuturgardan ist, als auf die Dauer, besonders während des Winters, nicht haltbar, aufgegeben worden.

**Badische Chronik.**

**Mühlheim, 14. Nov.** (Abgeordnetenwahl.) Zum Abgeordneten für den XII. Wahlbezirk wurde heute Karl Wilhelm Dablin von Efringen mit 94 Stimmen gewählt.

**Karlsruhe, 13. Nov.** Die Badische Gesellschaft für Fischzucht in Freiburg ist für die bevorstehende Saison in der Lage, von solchen edlen Fischarten, welche sich zur Aufzucht in die inländischen Fischwasser eignen, beschnittene Eier, sowie Brut in beliebiger Menge und in vollkommen gesunder Beschaffenheit nach jedem Orte des Landes abzugeben. Derselbe liefert, wie im vorigen Jahre, das Tausend berechneter Eier von Bachforellen und Rheinforellen zu 3 M., Lachsforellen-Bachforellen, Ritzern (Seiblingen) und Seeforellen zu 4 M., Forellen zu 1 M., Aeschen zu 2 M. Die Fischbrut oder per Tausend Stück von Bachforellen, Rheinforellen, Lachsforellen-Bachforellen, Ritzern (Seiblingen) und Seeforellen zu 12 M., Forellen zu 2 M., Aeschen zu 5 M. Eine Belehrung über die zweckmäßigste Art der Behandlung von Eiern und Brut wird auf Verlangen von der Gesellschaft jederzeit abgegeben. Da die zur Verfertigung geeignete Zeit bevorsteht, haben die Bestellungen auf Eier und Brut vor dem 1. Dezember d. J. bei dem Verwaltungsrath der genannten Gesellschaft zu erfolgen. Damit der künstlichen Fischzucht immer mehr Eingang verschafft und die Aufzucht derselben auch bei weniger günstigen Wasserbedingungen ohne erheblichen Kostenaufwand ermöglicht werde, empfiehlt die Gesellschaft die Anschaffung von sogenannten Californischen Brutttrögen, welche in neuester Zeit solche Verbesserungen erfahren haben, daß sie mit Rücksicht auf ihre Einfachheit und den geringen Raum, den sie einnehmen, bei kleinerem Betrieb allen andern Apparaten gegenüber den Vorzug verdienen. Derselben sind aus Zinkblech gefertigt und mit Oelfarbe-lackirt versehen. Ein solcher Apparat vermag 8000 bis 10,000 Eier resp. junge Fische aufzunehmen. Die Badische Gesellschaft für Fischzucht übernimmt Bestellungen auf derartige Brutttröge und liefert solche zum Preise von 9 M. das Stück. Eine kurze Anweisung über den Gebrauch dieser Apparate wird denselben jeweils beigegeben.

**Heidelberg, 13. Nov.** Eine dieser Tage bei den hiesigen Bädern sowie bei auswärtigen Brodtlieferanten vorgenommene polizeiliche Untersuchung des Gemisches von 2- und 4pfündigen Brodtlaiben hat, wie die „Hbz. Ztg.“ berichtet, bei einer Anzahl Bäder ein nicht unbedeutendes Mindergewicht der Brodtlaibe ergeben.

**Freiburg, 13. Nov.** Die diesjährige Spätjahrsmesse dahier hat am 10. d. M. begonnen und dauert bis nächsten Montag. Der Besuch derselben war bis jetzt sehr schwach. Die Polizeibehörde hat auch diesmal eine zweckmäßige Beschränkung bezüglich der Produktion wandernder Künstler und der Schaubuden eintreten lassen, indem sie Schaustellungen und Aufführungen, welche eine Verletzung der guten Sitten zur Folge haben können, bezw. in einer die guten Sitten verletzenden Form angepriesen werden oder jeden sachlichen Inhalts entbehren, alle Spiele, welche sich nicht sofort anwendbar als Uebungsstücke darstellen, überhaupt nicht zugelassen, die Produktionen der Orgelspieler, Musikanten, Marionettenspieler u. dgl. auf Sonntag Nachmittag beschränkt hat. Die unangenehme Witterung und der Geldmangel unserer Landleute, besonders jener in den weinbaureichenden Ortshäusern, stellen auch für die nächsten Tage der Messe keinen stärkeren Besuch in Aussicht.

Diese Saison bietet in hiesiger Stadt wieder reichliche Genüsse für Musik- und Gesangsfreunde. Nachdem Fräulein Blandi im Laufe der vorigen Woche in einem Konzerte des Pöhlharmonischen Vereins durch Vortrag einiger Rieder die Zuhörerhaft entzückt und reichem wohlverdienenden Beifall gerntet hat, ist diese Woche in zwei Konzerten dahier der berühmte jugendliche Violindivertse Maurice Dengremont aufgetreten und dessen Produktionen fanden gleichfalls den größten Beifall des Publikums; in wenigen Tagen steht uns eine Aufführung der Liebertafel (Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy) bevor, welche gleichfalls einen großen Konjunktur bieten wird.

**Karlsruhe, 14. Nov.** (Großh. Hoftheater.) Repertoire vom 16. bis mit 23. Novbr.) Sonntag, 16. Nov. 20. Vorh. außer Ab. „Dinorah“. — Dienstag, 18. Nov. 129. Ab. Vorh. „Rache“. — Mittwoch, 19. Nov. In Baden. 7. Ab. Vorh. „Cabale und Liebe“. — Donnerstag, 20. Nov. 180. Ab. Vorh. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“. — Freitag, 21. Nov. 181. Ab. Vorh. Neu einstudiert: „Der Sonnenwirth“. — Samstag den 22. und Sonntag den 23. Nov. Keine Vorstellungen.

**Vermischte Nachrichten.**

Nach den Mittheilungen im Septembericht der Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs bezifferte sich die Zahl der Schiffsunfälle an der deutschen Küste im Jahre 1878 auf 112, welche (bei 21 Kollisionen) 183 Schiffe betrafen. Es brannten 60, kenterten 4, sanken 12, kollidirten 42 und erlitten sonstige Unfälle 15 Schiffe. Der Nationalität nach befanden diese Schiffe aus 85 deutschen, 44 fremden und 4 Schiffen unbekannter Flagge. Total verloren gingen 34 Schiffe. Die Zahl der umgekommenen Personen be-



trag 30. Seemilitäre Untersuchungen und Entscheidungen fanden bei zusammen 39 (34, Proz.) Unfällen statt. — Ferner gelangten 168 Totalverluste von registrierten deutschen Seeschiffen im Jahre 1878 zur amtlichen Kenntnis; der Raumbetrag dieser Schiffe betrug 33,551 Register-Tons. Auf frühere Jahrgänge entfallen hieron 47 Schiffe mit 9377 Reg.-Tons, und zwar: 38 Schiffe mit 8392 Reg.-Tons auf das Jahr 1877, 4 Schiffe mit 303 Reg.-Tons auf 1876, 3 Schiffe mit 414 Reg.-Tons auf das Jahr 1875 und 2 Schiffe von 268 Reg.-Tons auf das Jahr 1873. — Von den im Jahre 1878 verunglückten 116 Schiffen mit 29,474 Reg.-Tons gingen verloren durch:

Table with 3 columns: Category, Quantity, Percentage. Includes Stranden, Kentern, Sinken, Verbrennen, Schwere Beschädigungen, Kollisionen, verschollen sind.

In Bord dieser Schiffe befanden sich 1021 Mann Besatzung und 180 Passagiere, von denen 197 Mann Besatzung (19,3 Proz.) und 39 Passagiere (21, Proz.) ihr Leben verloren. — Die Untersuchungen bezugl. Entscheidungen fanden auflässlich 90 dieser Verunglückungen statt; in 11 Fällen trat eine oberseemilitäre Entscheidung ein.

Ein wohl einzig in seiner Art bestehendes Jubelfest beging am 31. Oktober der 95jährige General v. Schreiberhofen, in Dresden wohnhaft. Derselbe feierte nämlich sein 50jähriges Generalsjubiläum. Als Sohn eines sächsischen Hauptmanns wurde Schreiberhofen in der Schlacht bei Jena von den Franzosen gefangen; mit 28 Jahren war er Major und Adjutant eines französischen Generals, darauf — nach dem Beitritt Sachsens zu den Alliierten — Adjutant Wellington's und 1829 wurde er General. Bis 1850 kommandierte er das sächsische Kavalleriecorps und nahm dann aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied.

Stannischweig, 11. Nov. Die Geschwornengerichte bestehen hier zu Lande seit 1859. Seit dieser Zeit ist in diesem Jahre zuerst der glückliche Fall vorgekommen, daß die regelmäßigigen Sitzungen wegen Mangels an Stoff ausfallen konnten.

Kranich, 8. Nov. Eine grausige Scene ereignete sich vor einigen Tagen. Ein von einem hiesigen Einwohner gehaltener, mittelgroßer, bissiger Hund fiel bei einem Weinberge ein kleines Mädchen an. Bei einem jungen Manne, einem Badergesellen, der in der Nähe im Weinberge beschäftigt war, suchte das Mädchen Schutz und fand ihn, indem der junge Mann das Kind ergriß und mit beiden Händen hoch in die Höhe hielt. Die Wut des Hundes richtete sich nun gegen diesen und er zerfleischte dessen Arme und Beine auf furchtbare Weise. Trotdem hielt der wackere junge Mann während der grausigen Scene das Kind immer noch hoch, es so den Bissen des Hundes entziehen. Hingekommene Hilfe befreite die Weiden endlich von der Bestie. Der Retter des Kindes wurde, sehr schwer verletzt, in's Hospital gebracht. (S. u. M.-Ztg.)

Mainz, 12. Nov. Das Unglück bei Bischofsheim. Von der Spezialdirektion der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft erhält die „N. F.-Z. Presse“ folgende Mitteilung: Nach den bis jetzt über den Unfall zu Bischofsheim am 8. l. M. festgestellten Ermittlungen ist der Zusammenstoß der zwei Personenzüge dadurch herbeigeführt worden, daß eine Weiche unmittelbar vor dem in der Richtung nach Darmstadt fahrenden Zuge von dem die Weiche bedienenden Wärter herübergelegt wurde, wodurch der genannte Zug auf das von dem andern (Frankfurter) Zuge besetzte Geleise geleitet worden ist. Der Weichenwärter war um 6 Uhr Abends, also 1 1/2 Stunden vor dem Unfall, erst in den Dienst getreten. Die gerichtliche Untersuchung gegen denselben ist im Gange. Die Weiche selbst hat sich in vollkommenem gutem Zustande befunden, ist bei dem Unfälle nicht beschädigt worden und bleibt weiter in Verwendung.

Reg., 13. Nov. Die für gestern angesetzte Vorstellung der hiesigen Garaison vor dem Statthalter v. Mantuffel ist in Folge des eingetretenen Trauerfalles abbestellt und bis auf Weiteres vertagt worden. — Das Ergebnis der diesjährigen Weinernte ist allgemein weit hinter den schon ohnedies niedrigen Erwartungen zurückgeblieben. Im Durchschnitt beläuft sich der Ertrag kaum auf ein Zehntel einer mittleren Ernte. Dabei ist die Qualität eine so geringe, daß das diesjährige Gewächs größtenteils nur noch Jafatz einer erheblichen Menge Zuckers in den Handel gebracht werden kann. Nötzlich, nach Theil noch ungenügender liegen die Verhältnisse in den benachbarten französischen Weinbaugebieten. Die in den letzten Jahren in großer Ausdehnung betriebene, auch nach dem neuen Zolltarif zollfreie Einfuhr französischer Trauben, die dann auf sehr geringem Boden geteilt wurden, war daher in diesem Herbst eine verhältnismäßig unbedeutende.

Eine merkwürdige Prophezeiung, die sich auf astronomische Beobachtungen stützt, bringt ein englisches Blatt. Seit Beginn der christlichen Zitterrechnung haben die Perihelien der vier großen Planeten des Sonnensystems, Jupiter, Uranus, Saturn und Neptun, nicht mehr gleichzeitig stattgefunden. Das wird aber in den nächsten Jahren geschehen. Die gleichzeitige Sonnennähe dieser Planeten hat sich früher stets durch große Epidemien, Sterblichkeit, schreckliche Regengüsse, anhaltende Dürre und andere Grausamkeiten ausgezeichnet, wie die Geschichte seit 2000 Jahren nachweist. So traten im 6. und 16. Jahrhundert nach Christus die größten und verheerendsten Pestepidemien auf, obgleich nur drei dieser Planeten in die Sonnennähe kamen, während in der Zeit von 1880 bis 1885 alle vier der Sonne nahe kommen, was sich durch übermäßige Kälte und Hitze, große Ueberschwemmungen und Unglücksfälle, allgemeines Mißtrauen der Völker, besonders der Korrosion, tödtliche Fieber und Seuchen unter Menschen und Vieh ankündigt wird.

Eine interessante Waffe. Infolge des New-Yorker Army and Navy Journal vom 11. Oktober d. J. hat der das Department von Texas befehligende Brigadiergeneral Ord aus einem Meteoriten (Meteorstein) in der Waffenfabrik von Springfield, durch Vermittlung des Obersten Benton, eine Säbellehre gefertigt lassen. Das Material, das Eisen und Stahl enthält, zeigte sich bei der Bearbeitung zwar sehr spröde, doch wurden alle Schwierigkeiten überwunden, so daß die Klinge hergestellt werden konnte. Sie erhielt eine Inschrift in spanischer Sprache des Inhalts, daß sie aus Eisen, welches vom Himmel Mexiko's niedergefallen, bereitet sei und daß sie dem mexikanischen Divisionsgeneral Trevino von seinem Freunde, dem General Ord der Vereinigten Staaten, überreicht werde.

(Erfolge der Metallotherapie.) Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: „Auf Anlaß der neuesten Mittheilungen über Metallotherapie habe ich als Laie verschiedene Versuche mit Auflegen von Metallplatten angestellt und dabei folgende Wahrnehmungen gemacht, die ich durch Veröffentlichung hiermit der weiteren Beachtung empfehlen möchte. Von überraschender Wirkung war dies Auflegen einer Metallplatte bei örtlichen Schmerzen, die gemeinlich als rheumatische bezeichnet werden. Reizen in einem oder zwischen beiden Schulterblättern, wie solches häufig vorkommt, und ebenso ein schmerzhafter Druck in der Magenenge waren nach Auflegen einer Metallplatte auf die leidende Stelle in kurzer Zeit verschwunden; Säulen und Schmerzlosigkeit des einen Ohrs, die seit mehreren Wochen andauert hatten, verloren sich innerhalb eines Tages nach Auflegen einer Platte im Genick auf der Seite des leidenden Ohrs. Abgesehen von der bislang ungehörten Frage, ob hierbei eine dem Metalle inwohnende geheimnißvolle Kraft einen Einfluß übt, finden jene Heilerfolge übrigens eine natürliche Erklärung in einer rein mechanischen Wirkung, indem die Metallplatten — ebenso wie Kammwolle, Gichtwatte, Senepapier, Papier Joseph etc. — auf der leidenden Stelle eine große Wärme erzeugen und einen leichten Hautreiz unterhalten. Die verwendeten Metallplatten waren je 12 Cmtr. lang und breit, von der Dicke eines starken Cartons, an einer Kante mit zwei Löchern versehen und mittels einer durch letztere gezogenen seidenen Schnur von entsprechender Länge um den Hals gehängt, so zwar, daß sie genau auf die schmerzhafteste Stelle zu liegen kamen. Es wurden Platten von Eisen, Kupfer und Zinn mit gleichem Erfolge verwendet. Ein Unterschied machte sich hierbei für die individuelle Empfindung nur darin bemerkbar, daß die Zinnplatte eine schnellere, stärkere und konstantere Hautwärme erzeugte. Ein weiterer Vortheil der Zinnplatte ist der, daß sie nicht, wie Kupfer und Eisen, Grünspan oder Rost ansieht, nach dem Gebrauche leichter zu reinigen ist, auch ohne Nähe gebogen und der Stelle, wo sie aufliegen soll, besser angepaßt werden kann. Als Ersatz für jene oben erwähnten Applikationen von Kammwolle etc. haben die Metallplatten jedenfalls den Vorzug der Bequemlichkeit, Reinlichkeit und insbesondere auch der Wohlfeilheit, da sie von jedem Spengler für einen sehr billigen Preis zu beziehen und immer wieder zu verwenden sind.

Aus Liban in Kuriaud wird einem Berliner Blatte über einen Streich eines derzeitigen Liebhabers berichtet: Im Wiener Theater gastirt gegenwärtig Frau König mit ihrer Wiener Kindertruppe. Bevor sie nach Liban kam, hatte Frau König in Mitau ihre Vorstellungen gegeben. Dort nun erschien eines Tages ein junger Mann, Gymnasiast von etwa 14 Jahren, Sohn adeliger Eltern, bei ihr und hielt um die Hand einer ihrer Töchter — Mitglied jener Kindertruppe — an. Nach längerem Diskurs, in dessen Verlauf der Jüngling die vernünftige Ansicht äußerte, daß die Trauung ja nicht über Hals und Kopf stattzufinden brauche, sondern daß er gern bereit wäre, zu warten, falls ihm Frau König nur versprechen wolle, daß Niemand anders die Hand der kleinen Angetrauten bekommen sollte, wies ihm die Dame die Thüre. Enttäuscht über die schmachliche Behandlung von Seiten der getrauten Schwiegermama ruft der Jüngling: „Wenn Sie mir Ihre Tochter nicht geben, dann erschieße ich Sie, dann Ihre Tochter, dann mich.“ ... Darauf zog die Truppe nach Liban. Bei der ersten Vorstellung im dortigen Theater sah die Frau Direktorin etwa eine halbe Stunde vor Anfang durch das Thor des Vorhangs und bemerkte, daß der junge Mann in der Loge, die der Bühne am nächsten war, saß. Sie bekam jetzt doch etwas Angst vor der energiegelassen Drohung des jungen Amoroso und schickte zum Bezirkskommissarius; dieser benachrichtigte den Polizeimeister. Der Beamte erschien, setzte sich in die Orchesterloge, in die unmittelbare Nähe des Gymnasiasten, und forderte ihn kurz vor der Vorstellung auf, ihm den Revolver zu geben, den er bei sich habe. „Wie kommen Sie darauf, daß ich einen Revolver bei mir habe?“ — „Ja, das wußte ich schon, als Sie kamen, das sieht man Ihnen ja an der Nase an.“ — „Sie irren sich aber. Wer sind Sie überhaupt?“ — „Ich bin der Polizeimeister.“ ... Nach und nach kamen noch verschiedene Polizeibeamte in die Loge, der Jüngling mußte der Gewalt weichen und er lieferte in der That einen geladenen sechsälufigen Revolver aus. Inzwischen war auch bereits eine Deputation aus Mitau von den Eltern des fürmischen vierzehnjährigen Liebhabers bei der Wiener Polizei angelangt mit dem Ersuchen, auf ihren Sohn zu fahnden, der denn auch — glücklicher Weise, ohne sein Gewissen mit einem Mord belastet zu haben — heimgekehrt wurde.

Von dem bekannten Judenmissionar Prof. Dr. Paulus Cassel, Prediger an der protestantischen Christus-Kirche in Berlin, ist in der „Zukunft“ „Samen“ ein in Briefform gehaltener Artikel: „Für die Juden!“ erschienen. Hr. Cassel sagt darin: es scheint, „als ob wir auf einen allgemeinen Corpshieb der jüdischen Krieg erklärt wäre“, und in diesem Kriege werde er nicht „in den Reihen der Römer stehen, die Jerusalem belagern“. Auch durch die mannichfachen Angriffe, die er von Juden erfahren, werde er sich nicht bewegen fühlen, eine Genugthuung darüber zu empfinden, daß sie literarisch und social angegriffen werden. Er könne nicht einsehen, weshalb man ein „lebensgefährliches Geschäft des Bornes“ gegen den Namen des Volkes richten wolle, „der, seitdem Christus unter diesem Volke gewandelt ist, ein Ehren- und nicht Schmachname sein sollte“. Er erblicke diejenigen, welche die christliche Kirche am meisten schädigen, ganz wo anders als bei den Juden; er erblicke sie in den Reihen der „hochgläubigen“ Christen selbst. Auch gegen Hrn. Marx und seines Gleichen wendet sich Prof. Cassel, meint aber, was Wogau und Marx wollten, werde nicht eintreten. Für wichtiger als die Pamphlete dieser Herren hält er, daß evangelische Geistliche gegen die Juden in der bekannten Form aufzutreten sind. Den evangelischen Geistlichen sollten die Juden nur sehen das Kreuz in der Hand, nicht aber das Beil; sie sollten von ihm aus keinem anderen Instanz hören, als dem größten, dem Evangelium. Der evangelische Geistliche sei nur berufen, an die Juden die Lehre Christi zu bringen. Ob sie in der Thiergarten-Straße im ersten Stock wohnen und schwarze Hute haben, gehe ihn gar nichts an. Die Juden hätten dasselbe Recht, in Gottes Welt zu leben, zu eingen und zu erobren wie jedes andere Menschenkind. Hr. Cassel rath den Pastoren, wenn sie von den schlechten Eigenschaften der Juden sprächen, einmal Umschau zu halten in ihren eigenen Gemeinden und sich dann ein Bild darüber zu machen, ob man nach mancherlei Vorurtheilen ganze Klassen verurtheilen dürfe.

Nachricht. + Wien, 14. Nov. Zu Ehren der hohen Gäste war gestern bei Ihren Majestäten Diner, wozu auch der Herzog

von Cumberland, die russische Botschaft und der dänische Gesandte geladen waren. Abends wohnten der Kaiser, die dänischen Majestäten und das Großfürstliche Paar der Vorstellung im Hofburg-Theater bei; morgen Vormittag findet die feierliche Renunciation der Erzherzogin Christine statt.

Madrid, 13. Nov. In der heutigen Kammer Sitzung erwiderte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die gestern von Carbojal gestellte Anfrage, die Vermählung des Königs habe überhaupt keine politische Bedeutung. Die Souveränität Spaniens über den Suli-Archipel sei eine absolute. Marocco gegenüber werde Spanien den status quo beobachten.

London, 14. Nov. Gestern fand ein Kabinetsthat statt, welcher zwei Stunden dauerte. Sämmtliche Minister waren zugegen, außer Lord Sandon, welcher sich bei der Königin befindet. Nach dem Kabinetsthat hatte Rufurus Pascha eine Unterredung mit Lord Salisbury.

St. Petersburg, 14. Nov. Die Zeitungsnachricht, daß die britische Regierung ihren Botschafter in Petersburg beauftragt habe, dem kaiserlichen Kabinet den Entwurf für einen modus vivendi bezüglich Afghanistan vorzulegen, ist der „Agence Russe“ zufolge unbegründet; Lord Dufferin ist zur Zeit gar nicht in Petersburg anwesend.

Athen, 13. Nov. Das französische Gesandtschaft ist nach einem bis Kaulpa gemachten Ausfluge in den Piräus zurückgekehrt und hat die Ansahrt nach Volo und Salonichi bis auf Weiteres verschoben.

Briefkasten.

x. Wertheim. Lassen Sie sich doch durch die Projektionsmethode Anderer nicht in Aufregung bringen. Projekte zerfallen in gegenwärtiger Zeit wie Sifenblasen, sobald die Frage kommt: wer trägt die Kosten der Ausführung?

Frankfurter Kurszettel.

Die setzgedruckten Kurse sind vom 14. Nov., die übrigen vom 13. Nov.

Table with columns: Staatspapiere, Aktien und Prioritäten. Lists various financial instruments and their prices.

Table with columns: Aufsichtsstelle und Prämienanleihe. Lists various financial instruments and their prices.

Table with columns: Wechselkurse, Gold und Silber. Lists exchange rates and gold/silver prices.

Deutscher Börse. 14. Nov. Kreditbillet 466.50, Staatsbahn 458.—, Lombarden 136.50, Disc. Commandit 173.20, Reichsbank —.—, Lombard 136.50, Napoleonsd'or 9.30. Lombenz: ruhig.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Großherzogli. Hoftheater.

Sonntag, 16. Nov. 20. Vorstellung außer Abonnement. Dinorah, romantische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des M. Carré und J. Barbier von J. Grünbaum. Musik von Meyerbeer. Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 19. Nov. 7. Abonnementsvorstellung. Kahle und Liebe, Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. Anfang 6 Uhr.



